

mächtige Bruchlinien in einzelne große Schollen geteilt worden, von denen manche eingesenken und von jüngeren Gesteinen bedeckt geblieben sind, so die schon genannte „Bucht von Trier“, durch welche die Mosel in das Schiefergebirge eintritt, ferner das „Becken von Neuwied“ an der Kreuzungsstelle des Mosel-Lahn-Tals mit dem Rheintal, die ganze „Kölner Bucht“ (siehe oben S. 3) und die große „Künstliche Tieflandbucht“ im N.O. (vgl. 1. u. 2. Rärtchen S. 43). Die Massen zwischen diesen eingesenkten Felsern sind hingegen als „Vorste“ stehen geblieben oder gar durch Pressung noch emporgehoben). Während das Schiefergebirge so zum Kumpfschollengebirge (Kumpshorst) geworden ist, arbeiten die Flüsse, die bereits in der Diluvialzeit ihre durch Bruchlinien vorgeseichneten Täler immer tiefer ausgegattet haben, seitdem stetig daran, die Platte allmählich immer mehr in eine Berggruppe umzuformen<sup>1</sup>.

d. Die linke Talwand der vielgewundenen Mosel ist der Abfall des größeren, nördlichen Teils der linksrheinischen Schieferfläche, der **Eifel**<sup>2</sup>. Deutsche Höhenrücken wie der Hunsrück trägt die Eifel nicht, mit Ausnahme der in gleicher Richtung mit jenen streichenden Schneifel (auch „Schnee-Eifel“ genannt; höchster Punkt 697 m über d. M.), welche übrigens die umgebende Hochfläche nicht bedeutend überragt. Aber nicht die Schneifel, sondern eine mächtigere Erhebung nördlich davon (Losheimer Wald, Zitterwald, bis zu 690 m) bildet den Ausstrahlungspunkt von Bächen und Flüssen verschiedenster Richtung (siehe Rärtchen S. 43); die ganze Landschaft ist eben ein echtes Hochland, bei dem sich nur der Lage nach, ohne deutliche Abgrenzung, einzelne Teile unterscheiden lassen, so s. und s.ö. von der Schneifel die Vorder-Eifel und n.ö. von dieser die Hohe Eifel.

Ein verändertes Gepräge jedoch erhält diese Hochfläche einmal durch eine größere Zahl aufgesetzter Bergkegel und -tuppen; zu diesen gehören die bedeutendsten Erhebungen der Hohen Eifel: die spitzen Regel der Hohen Acht (746 m) und der Nürburg (678 m), von denen der erstere als höchster Punkt der ganzen Eifel auch die weiteste Rundsicht gewährt, der zweigipflige Hohe Kelberg (674 m), der abgestumpfte Regel des Arumberges<sup>3</sup> (590 m) u. a. m.

Außerdem aber finden sich in der Eifel echte Vulkane, die erst gerade vor der geschichtlichen Zeit erloschen sind, nebst manchen anderen, damit zusammengehörigen Erscheinungen. Sie bilden zwei Gruppen, von denen die eine von dem Neuwieder Becken bis zum flachen Krater des Roderberges (bei Rolandseck) reicht, während die Vulkane der anderen Gruppe in einer zur Haupttrichtung des Schiefergebirges senkrechten, s.ö. gerichteten Linie angeordnet sind von dem vor der Schneifel liegenden Goldberge (649 m) bis nach der Falkenlei (414 m), die sich unweit der bemerkenswertesten Moselschlinge erhebt; ungefähr in der Mitte dieser Linie befindet sich ihre höchste Erhebung, der Hohe Ernst oder Errensberg, ein Schlackenberg von 700 m Höhe.

Außer derartigen Regelbergen von Schlacken und Lavamasse, außer alten Kratern mit Lavaströmen gibt es hier noch die merkwürdigen Maare, freisrunde Vertiefungen, die oft tiefe Seen enthalten oder aber verschüttet und nun mit Torfmooren und Wiesen bedeckt) und mit einem Ringwall von vulkanischem Tuff<sup>4</sup> und Sand umgeben sind.

<sup>1</sup> Vgl. Philippson in den Verhandlungen des 7. Internationalen Geographentages, Berlin 1899, und des 14. Deutschen Geographentages, Köln 1903.

<sup>2</sup> Vgl. D. Follmann in den „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ und den „Eifel-Führer“. Der Name Eifel soll Wasserland, Flußland (seltlich ap = Wasser, vgl. Aquilien) bedeuten; andere leiten ihn von dem früher häufigen Flußnamen Aquila her (pagus aquilinsis = Eifelgau; i. J. 898: „Eiflia“).

<sup>3</sup> Nürburg und Aremberg tragen schöne Burgtrümmer.

<sup>4</sup> So heißt die bei dem Ausbruch mit Wasser durchtränkte oder unter Wasser abgelagerte und später erhärtete „vulkanische Asche“.